

IRAK-KRIEG

Verwundete Jessica Lynch sehnt sich nach Heimkehr

LANDSTUHL. – Die in einer spektakulären Kommandoaktion aus irakischer Gefangenschaft befreite US-Soldatin Jessica Lynch macht im Militärhospital Landstuhl gesundheitliche Fortschritte. Am Montag und Dienstag habe Lynch für mehrere Stunden ihr Bett verlassen können, berichtete Klinikchef Oberst David Rubinstein. Nach Auskunft ihrer Familie will die in einem Feuergefecht schwer verwundete Soldatin vor allem nach Hause. «Das ist das Einzige, wonach sie gefragt hat», erklärte ihr Bruder Gregory Lynch Jr. am Dienstag: «Sie ist ein wenig müde jetzt.» Und er fügte hinzu: «Sie ist sehr stark, sehr willensstark.» Die 19-Jährige befindet sich nach Auskunft der Ärzte nach wie vor auf der Intensivstation. Mehrfach ist sie seit ihrer Rettung durch US-Kommandoeinheiten am 1. April operiert worden. Bei einer ersten kurzen Begegnung mit der Presse am Dienstag zeigte die Familie von Jessica Lynch, darunter auch ihre Eltern, ausnahmslos ernste Mienen. Acht Soldaten aus Jessicas Einheit waren gefallen, als diese in der Nähe von Nassarija im Südirak in einen Hinterhalt geriet. Die 19-Jährige erlitt bei dem Gefecht eine Wunde am Kopf, eine Rückgratverletzung sowie Brüche am rechten Arm, an beiden Beinen sowie am rechten Fuss. Irakische Soldaten brachten sie nach der Gefangennahme in eine Klinik, aus der sie am 1. April von US-Spezialeinheiten befreit wurde.

WHO äussert Besorgnis über Situation in Krankenhäusern



GENÈVE – Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat am Dienstag Besorgnis über die zunehmende Überlastung der Krankenhäuser in Bagdad geäußert. Den Kliniken gehe das medizinische Gerät zur Behandlung von Verbrennungen, Splittverwundungen und Verletzungen an der Wirbelsäule aus, sagte WHO-Sprecher Iain Simpson am Dienstag in Genf. Sie seien vor Kriegsbeginn auf den Normalbetrieb und nicht auf eine derartige Ausnahmesituation eingestellt gewesen. Die Hilfsorganisationen hätten den Überblick verloren, wie viele Zivilpersonen insgesamt schon bei den Angriffen verletzt worden seien, sagte Simpson. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK), eine der wenigen noch in Irak operierenden Organisationen, erklärte, die Kapazität der Krankenhäuser sei ausgelastet. Das Personal arbeite bereits rund um die Uhr. Den Kliniken gingen die Anästhetika aus.

Briten richten neue Verwaltung in Basra ein

KUWAIT – Nach der Einnahme der süd-irakischen Stadt Basra haben die britischen Streitkräfte am Dienstag damit begonnen, dort die erste Nachkriegsverwaltung des Landes einzurichten. Ein aus der Region stammender Scheich sei gebeten worden, ein Verwaltungskomitee zu ernennen, sagte der britische Militärsprecher Chris Vernon. Es handle sich dabei nicht um einen Exiliraker, erklärte Vernon, ohne näher auf die Identität des Mannes einzugehen.

Irakisches Regime am Ende?

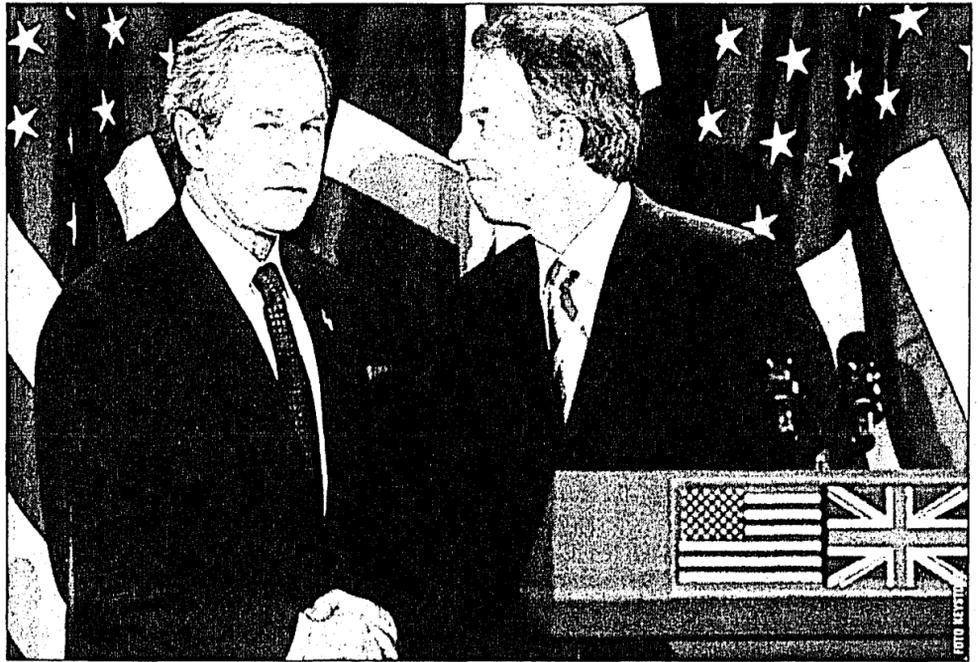
Blair und Bush zuversichtlich – Fünf Journalisten in zwei Tagen getötet

BAGDAD – Die USA und Grossbritannien rechnen trotz anhaltender Gefechte in Bagdad mit dem baldigen Zusammenbruch des irakischen Regimes. Nach einem Luftangriff auf einen mutmasslichen Aufenthaltsort von Saddam Hussein sagte US-Präsident George W. Bush: «Ich weiss nicht, ob er überlebt hat.» Erstmals stiessen amerikanische Truppen am Dienstag von Norden nach Bagdad vor. Auch am Abend erschütterte eine Reihe von Explosionen die irakische Hauptstadt.

In mehreren Teilen von Bagdad flammten am Dienstag immer wieder Gefechte auf. Die Einwohner flohen zu Tausenden aus der Stadt. Nach heftigen Kämpfen am nördlichen Stadtrand bewegten sich US-Einheiten des 5. Korps in Richtung Zentrum. US-Brigadegeneral Vincent Brooks sprach von teilweise heftigem Widerstand der Iraker in mehreren Teilen der Hauptstadt. Dabei komme es auch zu Häuserkämpfen, womit das Risiko für die Zivilbevölkerung steige. US-Truppen wehrten nach eigenen Angaben einen irakischen Angriff auf die Umgebung des neuen Präsidentenpalastes ab, der am Vortag von US-Truppen besetzt worden war. Über 50 Iraker seien getötet worden, sagte ein US-Offizier.

Saddam Hussein getroffen?

Nach Geheimdienstinformationen über ein Treffen Saddam Hus-



George Bush und Tony Blair rechnen mit dem baldigen Zusammenbruch des irakischen Regimes.

seins mit seinen Söhnen wurden vier schwere Bomben auf ein Restaurant im westlichen Stadtteil Mansur abgeworfen. In drei dabei zerstörten Gebäuden wurden nach Angaben von Rettungssanitätern bis zu 14 Menschen verschüttet. Im Südosten von Bagdad kämpften sich Marineinfanteristen auf den Militärflugplatz Raschid vor. In der Umgebung des internationalen Flughafens wurde ein Erdkampflugzeug des Typs A-10 Warthog von einer irakischen Rakete abge-

schossen; der Pilot überlebte und wurde von US-Truppen geborgen. Die Eskalation im Kampf um Bagdad hat innerhalb von zwei Tagen fünf Journalisten das Leben gekostet. Einen Tag nach dem Tod des deutschen «Focus»-Reporters Christian Liebig und eines spanischen Kollegen bei einem irakischen Raketenangriff wurden bei US-Angriffen drei Kameramänner getötet. Ein Mitarbeiter von Reuters und einer des spanischen TV-Senders Telecinco wurden tödlich

verletzt, als ein Panzer auf das Hotel Palestine schoss, den Sitz zahlreicher internationaler Berichterstatte in Bagdad. Von Bomben getroffen wurden das Büro des arabischen Fernsehsenders El Dschasira. Dabei kam ein Kameramann ums Leben. Kämpfe wurden auch nördlich von Bagdad und östlich von Kerbela gemeldet. Im Norden Iraks bombardierten US-Flugzeuge weiter irakische Stellungen in der Umgebung der Städte Kirkuk und Chanekin.

Reporter zwischen den Fronten

Nach 20 Tagen Irak-Krieg wird die prekäre Lage von Journalisten überdeutlich

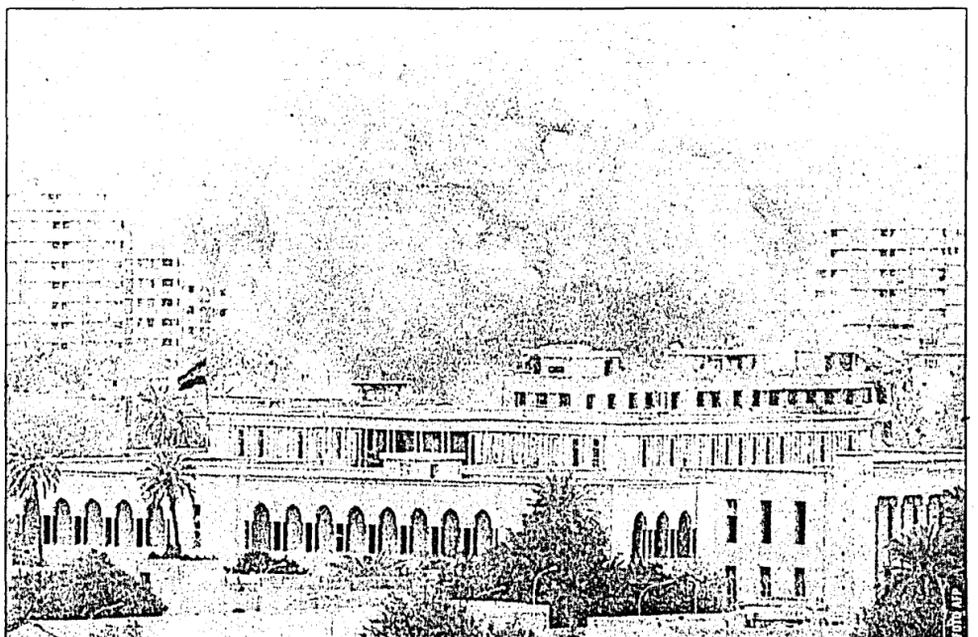
FRANKFURT – «Es kann jeden jederzeit erwischen.» RTL-Reporter Ulrich Klose ist sich der Lebensgefahr bei der Berichterstattung im Irak-Krieg bewusst. Er begleitet dieselbe Einheit der 3. US-Infanteriedivision wie Christian Liebig und Julio Anguita Parrado, die am Montag bei einem irakischen Raketenangriff ums Leben kamen.

Nach 20 Kriegstagen ist die prekäre Lage von Journalisten in diesem Krieg, der wie keiner zuvor live im Fernsehen zu verfolgen ist, auf dramatische Weise offenkundig geworden. Am Dienstagmorgen wurde erst das Büro des arabischen TV-Senders El Dschasira von US-Raketen getroffen. Ein Kameramann wurde tödlich verletzt. Dann beschoss ein Panzer das Hotel Palestine, in dem die meisten internationalen Journalisten in Bagdad untergebracht sind. Hier kamen der Reuters-Kameramann Taras Protsyuk und sein spanischer Kollege José Couso ums Leben. Die Treffer in Bagdad lassen Kritiker befürchten, dass die US-Streitkräfte kein Interesse an einer unabhängigen Berichterstattung aus dem Kriegsgebiet haben. Zumindest El Dschasira hatte vor einigen Tagen den offenen Zorn der US-Militärführung auf sich gezogen, weil der Satellitensender Bilder von amerikanischen Kriegsgefangenen verbreitet hatte. So verweist Otfried Nassauer vom Berliner Informati-

onszentrum für Transatlantische Sicherheit auf die klar formulierte US-Doktrin der Informationshoheit. Demnach wäre es ideal, wenn die Journalisten nur Propaganda machten. Nassauer zufolge ist dies das Ziel des Konzepts der «embedded correspondents» – das Pentagon hat es etwa 500 Reportern ermöglicht, mit den amerikanischen und britischen Truppen in den Krieg zu ziehen. Die Reporter vermittelten zwar ein relativ detailliertes Bild ihrer Umgebung, sagt Nassauer. Die offiziellen Mitteilun-

gen der Militärführung seien jedoch ausgesprochen lückenhaft – selbst im Vergleich mit dem Golfkrieg von 1991. Aus den «Mosaiksteinchen» der eingebetteten Medien sei kein Einblick in das Gesamtbild möglich, betont Sicherheitsexperte Nassauer. Ähnlich sieht es die WDR-Journalistin Sonia Mikich, die als ARD-Korrespondentin auch aus dem Tschetschenien-Krieg berichtet hat. Das «Embedded»-Konzept gaukele vor, dass der Krieg immer nur da sei, wo die Journalisten seien, sagt sie. Die

Journalisten, die mit der Truppe unterwegs sind, müssen eine Vielzahl von Regeln einhalten, sonst riskieren sie ihren Rauswurf. Den meisten Medien, die Mitarbeiter in diesen Einsatz schicken, ist zudem klar, dass die Reporter kaum Kritik an den Soldaten üben werden, von denen ihre eigene Sicherheit abhängt. Dagegen ist es schon vorgekommen, dass sich US-Feldkommandeure mitreisender Journalisten bedienten, um Kritik an der übergeordneten Führung zu üben.



Dauer-Angriffe auf Bagdad: Nach 20 Tagen Irak-Krieg wird die Lage auch für Journalisten immer prekärer.